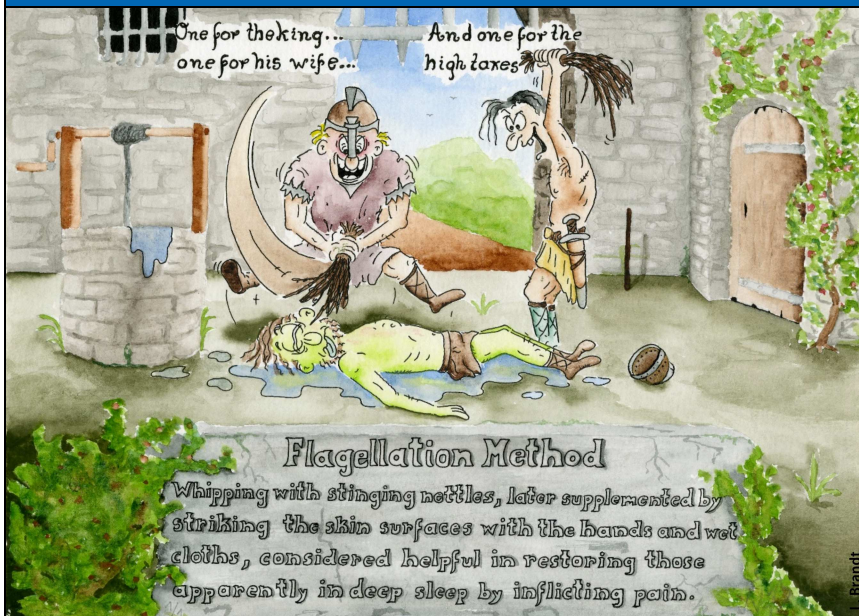


Reanimationsgeschichte in Cartoons



Die Flagellationsmethode

Unwiderruflich tot oder ist Rettung möglich? Selbst heute noch geschieht es, dass ein Arzt in Verkennung der Situation den Totenschein für einen Scheintoten ausstellt. Wie sollte da der Mensch in alten Zeiten erkennen können, ob der totscheinende Körper, der vor ihm lag, vielleicht doch noch Leben in sich haben könnte.

Es war wohl Neugier, was es mit diesem reglos daliegenden Körper auf sich habe, Vorsicht und Angst, auf eine Täuschung hereinzufallen, die den Beobachter veranlassten, sich ein Bild über den Vorgang verschaffen zu wollen. Was tut man, auch heute noch, wenn man mit einer solchen Situation konfrontiert wird? Man versucht den „Schlafenden“ zu wecken, man spricht ihn an, wenn er nicht reagiert, rüttelt man ihn, setzt Schmerzreize, zunehmend heftiger, wenn die erwartete Reaktion ausbleibt. Nichts anderes taten die Menschen der Frühzeit mit dem Verunglückten, auch wenn der Begriff „Flagellation“, Geißelung oder Auspeitschung gewalttätigere Assoziationen hervorruft. Man traktierte den Ertrunkenen, Erstickten oder wie auch sonst zu Schaden Gekommenen mit Brennnesseln, schlug mit Zweigen auf seine Fußsohlen, kniff in seine Nasenscheidewand oder setzte andere, zunächst als geringere, dann stärkere Schmerzreize. Zeigte das Opfer eine Reaktion, dann versuchte man vielleicht, ihm auf eine andere Art zu helfen, oder, wenn die Situation eher bedrohlich schien, versetzte man ihm den finalen Todesstoß. Im Laufe der Zeit wurden die Methoden sanfter. Bis man schließlich im 18. Jahrhundert auf



Marguerite Gérard 1804: Schlechte Nachrichten.
© Gemeinfrei

olfaktorische Reize setzte und beim Riechsalz landete. Bei Jacques Jean Bruehier (Abhandlung von der Ungewissheit der Kennzeichen des Todes) liest man aber noch 1745: „Er ließ nämlich den Ertrunkenen auf den Bauch legen, und ihm mit Spießruthen ziemlich stark auf die Fußsohlen schlagen“.

Information zur Reihe: *Nach Wachsfiguren-Szenen aus dem Museum of Science and Industry in Chicago. Diese verbrannten 1963 und sind nur noch in Bildern erhalten. Weitere Informationen über Prof. Dr. L. Brandt und Dr. U. Artmeier-Brandt (abc.gbr@t-online.de)*